

## Ein Interview mit Folgen – wie Donaueschingen die Daily-Telegraph-Affäre erlebt

von Hugo Siefert

Erstaunliche Vierzehnmal<sup>1</sup> besucht der deutsche Kaiser Wilhelm II. Donaueschingen. Erstmals am 26. April 1900. Zeugnisse und Denkmäler seiner Visiten sind noch heute zu sehen: etwa der Brunnen mit der Jagdgöttin Diana (Mai 1904), das Donauquell-Tempelchen an der Brigach und – in den Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen – zahlreiche Trophäen. Sogar in der ehemaligen „Königlich-Bayerischen Hofgewehrfabrik“ in München hängt ein kapitales Rothirsch-Geweih, ein 17-Ender oder ungerader Achtzehner, versehen mit dem Hinweis: „Erlegt von Kaiser Wilhelm II. im Jahr 1902“<sup>2</sup>.

Die Brauerei an der Haldenstraße liefert ihr Bier („In der Tat – eines der besten der Welt“) auch nach Berlin und darf so überall mit dem Etikett „Tafelgetränk S.M. des Kaisers“ werben. Allerdings sind die Wilhelmstraße und der Kaiserbrunnen nach Wilhelm I., dem Großvater des Besuchers benannt; eine Kaiserstraße gibt es hier nicht. In den letzten Oktober- und ersten Novembertagen des Jahres 1908 erreichen nun Wellen einer Affäre auch das Baarstädtchen, wo Wilhelm II. Gast des Fürsten Max Egon II. zu Fürstenberg ist.

### Der deutsche Kaiser und England

In einer Unterhaltung mit dem pensionierten englischen Obersten Edward Stuart Wortley schneidet Wilhelm II. Probleme an, die ihn schon ein Jahr zuvor bei seinem Besuch auf Highcliff Castle beschäftigt haben. Viele Briten reiben sich die Augen, als sie am 28. Oktober, einem Mittwoch, in der Tageszeitung „The Daily Telegraph“ unter der harmlosen Schlagzeile „Der deutsche Kaiser und England“<sup>3</sup> das Interview<sup>4</sup> lesen.

Der als eitel und geschwätzig bekannte Monarch<sup>5</sup> hat wohl Wortleys Drängen nachgegeben, den englischen Feldzug gegen die südafrikanischen Buren zu kommentieren und in einer Zeit der wachsenden Entfremdung zwischen Berlin und London überdeutlich seine Meinung zum deutsch-britischen Verhältnis zu sagen. Er – immerhin Queen Victorias Enkel – sei den Insulanern durchaus nicht feindlich gesinnt – eine Bemerkung, über die man jenseits des Kanals wohl eher „amused“ ist.

Der Kaiser holt dann weit aus: „Im Dezember 1899 arbeitete ich den nach meiner Ansicht besten Feldzugsplan gegen die Buren aus, unterbreitete ihn meinem Generalstab zu Kritik und sandte ihn nach England. Als merkwürdiges Zusammenreffen lassen Sie mich hinzufügen, dass der von mir aufgestellte Plan dem sehr nahe kam, der wirklich von Lord Roberts angenommen und glücklich von ihm ausgeführt wurde.“

Der deutsche Kaiser also der eigentliche Gewinner des Burenkriegs!? Die britische Regierung registriert einigermaßen verblüfft, dass der Kaiser *das* Streitobjekt zwischen den beiden Staaten, die Flotte, jetzt in ein ganz anderes Licht stellt:

Die Flotte sei nicht gegen England, sondern gegen Japan gebaut worden. Damit stößt Wilhelm aber die Japaner vor den Kopf, die sich schon zusammen mit China in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Reich sehen. Und auch den Holländern kommen wohl Bedenken. In Massen, so heißt es, kündigen sie Schiffplätze auf deutschen Dampfern. Frankreich und Russland beschwerten sich umgehend: Hatte doch Wilhelm ihre höchst geheime, jetzt natürlich bestrittene Absicht ausgeplaudert, während des Burenkriegs in England womöglich zu intervenieren. Droht jetzt womöglich ein Dreibund Paris-St. Petersburg-London?<sup>6</sup>

Etwas anderes bringt schließlich das Fass zum Überlaufen. Da nach Artikel 17 der Verfassung des Deutschen Reiches der Kaiser für all seine Verfügungen und Anordnungen, selbst für seine Reden, die Gegenzeichnung des Reichskanzlers braucht, durchläuft der Text des Gesprächs zunächst korrekt den Dienstweg.<sup>7</sup>

Über Reichskanzler Bernhard von Bülow erreicht dann das Papier den Schreibtisch des Geheimrats Reinhold Klehmet. Dieser, zuständiger Referent im Auswärtigen Amt, schickt es mit unwesentlichen Änderungen versehen an den Regierungschef zurück, der wohl eine Veröffentlichung nicht verhindern will und es deshalb dem Kaiser wieder vorlegt. Noch vor Klärung der Schuldfrage glossiert ein Witzblatt den seltsamen Lauf des Manuskripts, das von einem Beamten zum anderen wandere und zuletzt bei der Putzfrau lande, die mit der Publizierung einverstanden sei. Für die politische Presse bleiben Majestät und Bülow die Verantwortlichen. In der Zeitschrift ZUKUNFT<sup>8</sup> allerdings spricht der Publizist Maximilian Harden bereits von einer regelrechten Kaiserkrise, die nur ende, wenn der Kaiser abdanke.

### Gewitterstimmung im Reichstag

Am 10. November stellt sich der Kanzler dem Reichstag. Eine große Koalition aus Liberalen und Konservativen, Monarchisten und Sozialisten setzt dem Kaiser und besonders Bülow<sup>9</sup> zu, der vor dieser Front erst einmal zurückweicht: Die Farben im Interview seien zwar dick aufgetragen und der kaiserliche Burenplan bestehe aus rein akademischen Gedanken. Die Verantwortung in der Sache wolle er nicht übernehmen, den Kaiser jedoch in Privatgesprächen zur Zurückhaltung bewegen; sie sei politisch notwendig, allein sie festige das kaiserliche Ansehen.<sup>10</sup>

Die „ungerechten Angriffe auf den Kaiser“ versucht die (halbamtliche) NORD-DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG<sup>11</sup> vorsichtig zu verteidigen. Ebenso der württembergische Ministerpräsident Karl Hugo von Weizsäcker, der dem Staatssekretär des Äußeren und dem Reichskanzler die Schuld in der Angelegenheit gibt und sich mit seinem Gesandten Axel von Varnbüler einig ist: einer dermaßen begnadeten und eloquenten Persönlichkeit dürfe man keinen Maulkorb verpassen.<sup>12</sup>

Das müsse aber sein, meinen mehrere Abgeordnete im Reichstag. Und so hageln nur so unfreundliche Worte auf den Ganghofer-Verehrer Wilhelm.<sup>13</sup> Von Vertrauensbruch spricht Max Liebermann von Sonnenberg.<sup>14</sup> Wie ein Elefant sei er in eine Falle getappt. Die Erregung wächst, als bekannt wird, dass die Aufnahme eines nicht hasenreinen kaiserlichen Interviews in eine amerikanische Zeitschrift gerade noch verhindert worden sei. Angeblich habe der Kaiser die USA auffordern wollen, Deutschland gegen das ziemlich hinterhältige England zu unterstützen.

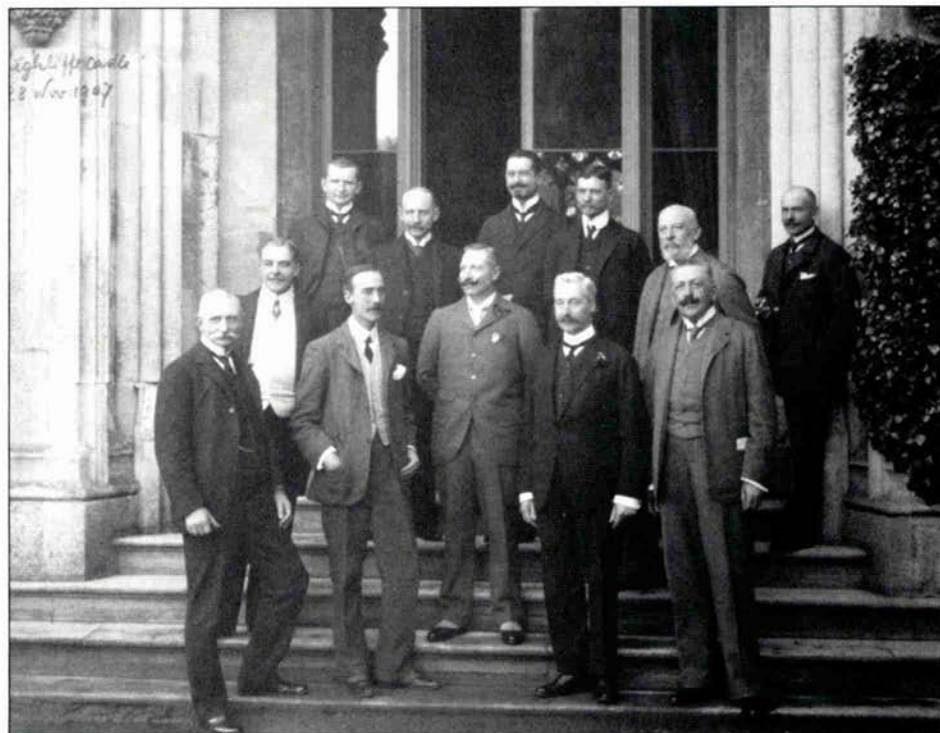


Jedoch nicht nur an der Selbstherrlichkeit des „Markgrafen Wilhelm“, wie sich der Kaiser bisweilen nennt<sup>15</sup>, entzündeten sich Kritik und beißender Spott. Man kritisiert seine Jagdleidenschaft<sup>16</sup>; ihretwegen hätten Majestät hohe Diplomaten schon mal stundenlang warten lassen. In Wien kursiert der Witz, Wilhelm wolle auf jeder Jagd der Hirsch, auf jeder Hochzeit die Braut, auf jeder Beerdigung die Leiche sein.<sup>17</sup>

Wer kennt nicht die andere Passion, der er gründlich frönt: das Reisen? „Wir haben eine Regierung im Umherziehen“, ruft der Sozialdemokrat Paul Singer ins Plenum und ein Kollege von den Freisinnigen schlägt dem Kaiser vor, künftig einfach per Luftschiff zum Nordpol zu fahren und dort Wichtiges zu besprechen.<sup>18</sup> Die Berliner hören aus dem „Ta-tü-ta-ta“ seines Mercedes Simplex ein „Bald hier, bald da“ heraus<sup>19</sup> und fragen sich mit anderen Deutschen in diesen Tagen:

### „Wo ist eigentlich der Kaiser?“

Einer vermutet: Auf der Jagd. Ein anderer: Unterwegs. Beide haben sie Recht. Wie schon in den vergangenen Jahren vergnügt sich der Kaiser in Donaueschingen und jagt mit Max Egon II. zu Fürstenberg in den Revieren Amtenhauser Berg und Unterhölzer Hasen, Auerhähne und vor allem Füchse, „...von denen es heuer sehr viele geben soll.“<sup>20</sup> Jedoch kein Rehwild, denn einen Bock hat er ja bereits in Berlin geschossen.



Wilhelm (Mitte), Wortley (links vor ihm) und Max Egon (vorne rechts) vor Highcliff Castle (Abbildung: F. F. Archiv).

Das diesjährige Treffen ist wie gewohnt bis ins kleinste Detail vorbereitet.<sup>21</sup> Fürst, Erbprinz, Bürgermeister Hermann Fischer und Oberamtmann Dr. Strauss sollen den Gast am Bahnhof begrüßen; am Schloss erwarten ihn und sein Gefolge die Fürstin, Graf August Bismarck, die Prinzessinnen Lotti und Netti sowie die Jagdfanfarenbläser.

Nach der Wohnliste<sup>22</sup> werden beispielsweise der Chef des Militärkabinetts, Dietrich Graf von Hülsen-Haeseler, im Almeida-Zimmer des Schlosses, der Hoffrieseur im Hotel Schützen und ein Teil des kaiserlichen Gefolges im Kurhaus Schützen untergebracht. Im Musikprogramm<sup>23</sup> ist dieses Mal nichts Hymnisches zu finden; der Fürstenberger Lobgesang von Johann Wenzel Kalliwoda erklingt dieses Mal nicht und „Der Hohenfürstenberger“, Paul Hindemiths übermütige Parodie auf die Ruhmesfanfare der preußischen Reiterei, reift vielleicht gerade im Kopf des 13-jährigen späteren Pioniers der Donaueschinger Musiktage heran. Dafür werden Schachenhofers „Donaugrußmarsch“ und der „Gammeljägermarsch“ von Camillo Morena gespielt, denn schließlich ist Jagdzeit, an die der Fürst den Grafen Colloredo telegrafisch<sup>24</sup> extra erinnert: „Kugelbüchse für jeden Fall mitbringen.“

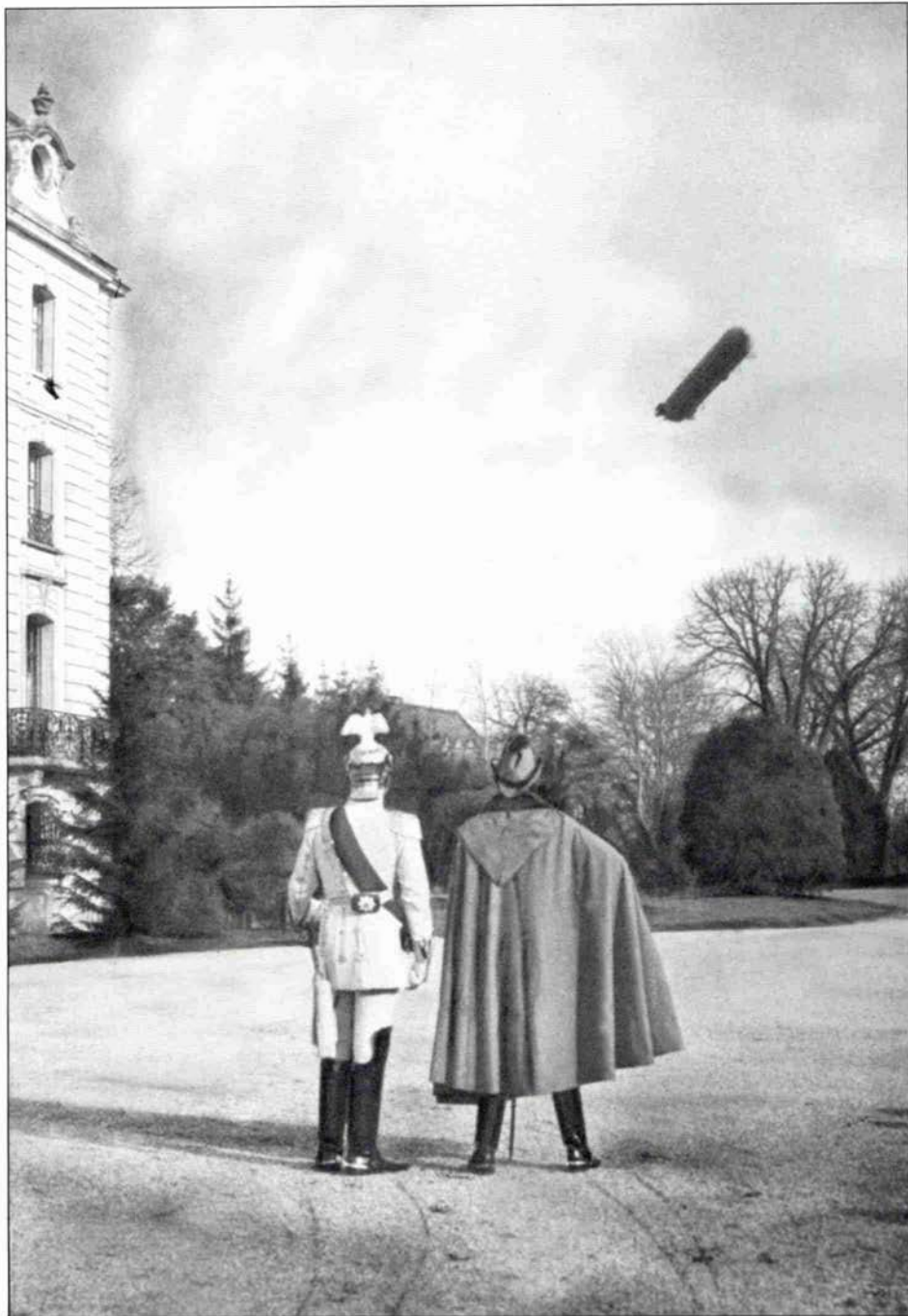
Nach Gottesdienstbesuch und Stadtrundfahrt „namentlich durch die abgebrannten Teile“<sup>25</sup> kommen die beiden Jagdfreunde ins Politisieren, ob sie wollen oder nicht. Laufend will sich Wilhelm sein verfassungsgemäßes Verhalten in der Daily-Telegraph-Geschichte einreden. Oder hat ihm Bülow alles eingebrockt, um ihn zu blamieren?

Unterdessen sucht der Fürst den grüblerischen Gast, den er ja auf seiner Reise nach England begleitet hat, zu zerstreuen. Bereits vor Wochen hat der Hofkünstler Pritel-Fay angeboten, mit den „besten Memotechnikern der Welt, Seh-Medium, Gedächtniswunder, Zahlenriesen“ die Donaueschinger Gesellschaft im Schloss zu unterhalten<sup>26</sup> während die ALLGEMEINE KINEMATOGRAFEN THEATER GESELLSCHAFT eine Aufführung des Films „Kaiserliche Parforcejagd in Döberitz bei Berlin“ vorschlägt.<sup>27</sup>

Max Egon lässt indes für den Kaiser und für den Kronprinzen Wilhelm eine Fahrt nach Friedrichshafen-Manzell organisieren, von wo die adlige Gesellschaft im LZ 1 des Grafen Zeppelin nach Donaueschingen und wieder zurück zum Bodensee fliegt.<sup>28</sup> Wie hat noch vor kurzem der Monarch den Luftschiffer mit gewohnter Chuzpe abgekanzelt! Heute jedoch hebt er den obendrein mit dem Schwarzen Adlerorden dekorierten schwäbischen „Jahrhundertdeutschen“ in den Himmel, in den beide gerade hinaufgeschwebt sind. Und „ganz erfüllt von dem unvergleichlich herrlichen Augenblick, als Ihr prachtvolles Schiff über uns fuhr“, telegraphiert der Fürst dem Grafen, „sage ich Ihnen innigen treuen Dank für den Besuch... Wir jubeln Ihnen alle zu. Seine Majestät war mit uns ganz ergriffen.“<sup>29</sup>

Über den Reichstag erfährt die deutsche Öffentlichkeit, was im Fürstenbergschen noch alles zur Unterhaltung des hohen Gastes aufgeboten wird. Aus Zeitungen erfahre man, schimpft der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg, dass ein „pikantes“ Berliner Kleinkunstensemble in Donaueschingen aufträte.<sup>30</sup>

Tatsächlich gestaltet das Kabarett „Chat Noir“ den Abschiedsabend im Schloss.<sup>31</sup> Um Mitternacht legt der als Primadonna im Röckchen und mit Federhut verkleidete Graf von Hülsen-Haeseler, der den ganzen Tag „munter und frisch“<sup>32</sup>



Fürst und Kaiser betrachten den über das Donaueschinger Schloss schwebenden Zeppelin (Abbildung: F. F. Archiv).



pirschend verbracht hat, einen Tanz aufs Parkett. Zum Entsetzen der Zuschauer bricht der 56-jährige Generalleutnant unter den Augen von Leib- und Stabsarzt Dr. Niedner plötzlich zusammen und stirbt auf der Stelle. Auch der herbeigerufene Pfarrer sinkt nieder; zum Glück ist er nur ohnmächtig geworden.<sup>33</sup> „Während der Abendunterhaltung im Schlosse“, schreibt der DONAU-BOTE<sup>34</sup> später „war um 1/2 11 Uhr



Fürst Max Egon II. in Paradeuniform  
(Abbildung: F. F. Archiv).

der Todesengel eingetreten und hatte einen der edelsten der kaiserlichen Paladine weggenommen.“ Der Sarg mit seinem Leichnam wird zuletzt von zehn Unteroffizieren des Infanterieregiments Kaiser Friedrich III. No. 114 vor das Schloss getragen. Von dort wird das Kondukt nach den Trauerzeremonien zum Bahnhof gefahren und nach Berlin übergeführt.

Unter diesen merkwürdigen Umständen beendet Wilhelm II. seine Reise<sup>35</sup> auf die Baar, wo es übrigens noch zu einem kleinen, aber aktenkundigen<sup>36</sup> Zwischenfall kommt. Am 14. November nämlich stößt ein kaiserliches Auto bei einer Art Probefahrt mit dem Fuhrwerk des Landwirts Matthias Wehinger zusammen, dessen „Chaise dabei beschädigt“ wird. Die fürstenbergische Hofverwaltung kann den Geschädigten zwar von einer Klage abhalten, muss aber zusehen, wie dieser energisch darauf besteht, wenigstens die Reparatur bezahlt zu bekommen, was offenbar dann auch geschieht.

Der Kaiser verlässt freilich Donaueschingen nicht, ohne der Hofverwaltung 3000 Mark zu spenden: 100 Mark und damit am meisten erhält bezeichnenderweise Küchenmeister Kessler, der prächtige Diners erfunden und serviert hat.<sup>37</sup> Tafeldecker Schmidt bekommt 50 Mark,

Haushofmeister Imhof 80 Mark, während Frieda Käfer wie die anderen Aushilfen schließlich den Empfang von 3 Mark quittieren darf. Ebenfalls 3.000 Mark werden Bürgermeister Hermann Fischer überwiesen; sie sollen für den Rathausbau verwendet werden.<sup>38</sup>

Angeblich signalisiert dem Kaiser ein Ziffertelegramm des Reichskanzlers: „Rückkehr unnötig“. Zu spät. Majestät hat schon die Koffer packen lassen und gibt das Kommando abzureisen. Treibt ihn nicht auch das schlechte Gewissen zurück nach Berlin? Nach dem Skandal um das Interview das Weite gesucht und sich fernab amüsiert zu haben?

Der politisch versierte Max Egon II., Erster Vizepräsident im österreichischen Herrenhaus, Mitglied in drei weiteren europäischen Parlamenten und mit dem österreichischen Kaiser Franz Joseph sowie mit dem Thronfolger Franz Ferdinand befreundet, geachtet von Päpsten und Kurie, rät dem Heimkehrer jetzt, die *Kommuñiqués* seines Besuches auf Highcliff Castle dem Auswärtigen Amt und dem Reichstag vorzulegen. Sie hatte der Reichskanzler damals ja abgesehenet.

Am Ende zieht Wilhelm in einem Gespräch mit Bülow persönlich einen Schlussstrich unter die Affäre, die mal Kaiserkrise, mal Kanzlerkatastrophe war. Er übernimmt die Verantwortung für das Geschehene und will künftig die politische und verfassungskonforme Beständigkeit des Reiches festigen helfen.<sup>39</sup> Gleichzeitig fordert die Volksvertretung, vor der Kaiser und Kanzler zuletzt einen Schritt zurückgewichen waren, immer lauter mehr Macht für den Reichstag, der bis dahin den vom Bundesrat gemachten Gesetzen lediglich zustimmen soll. Mehr Macht, das heißt Ministerverantwortlichkeit, Mitreden und Mitentscheiden. Im Dezember 1908 sind das vergebliche Forderungen der großen Koalition aus Sozialdemokraten, Zentrum und Freisinn. Nach mehr als einem halben Jahr ist es dann soweit. Zum ersten Mal gibt ein Kanzler durch eine Entscheidung des Reichstags sein Amt auf. Aber hatte Bülow nicht schon durch seine unverständliche Haltung in der *Daily-Telegraph-Krise* das Vertrauen des Parlaments verloren?

Genau zehn Jahre später begegnen sich Max Egon II. und Wilhelm bei einem gemeinsamen Frühstück nach gewiss noch stürmischeren Berliner Novembertagen erneut, als nämlich der Kaiser im holländischen Amerongen offiziell auf seine beiden Throne verzichtet. Das Eisenbahnticket<sup>40</sup> für die Fahrt des Fürsten<sup>41</sup> dorthin wird bis heute sorgsam gehütet.

Anschrift des Verfassers:

Hugo Siefert  
Am Skibuckel 2  
78628 Rottweil

### Anmerkungen

- 1 VOLKHARD HUTH (1989): *Donaueschingen – Stadt am Ursprung der Donau*, Sigmaringen, S. 186.
- 2 SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 12.11.1994.
- 3 "Persönliches Interview – Offene Darlegung

der Weltpolitik – Freundschaftsbeweise", so die Untertitel.

- 4 FÜRST BERNHARD VON BÜLOW (1930/31): *Denkwürdigkeiten II*, Berlin, Anhang zu S. 352–353. Das Manuskript soll auf einer größeren Zahl dünner Blättchen mit unleserlicher Schrift in englischer Sprache niedergeschrieben gewesen sein, schreibt die SCHWÄBISCHE BÜRGER-ZEITUNG/ROTTWEILER ANZEIGER (SBZ) am 06.11.1908.
- 5 HELMUTH ARNTZEN (1976): *Die Gewalt der Rede oder Der Leitartikler auf dem Thron*,

- München, S. 211. Vgl. Johann Braakensieks Karikatur (im *Weekblad voor Nederland*, Amsterdam, 1900) "Wilhelm der Schwätzer (d.i. Wilhelm II.): »Komisch, daß man durch Schweigen ein großer Mann (d.i. Wilhelm I. der Schweiger, Prinz von Oranien, 1533–1584) werden kann«, zit. nach Axel Matthes (1976): *Reden Kaiser Wilhelms II.*, München, S. 5. SBZ, 28.10.2006.
- 6 So der nationalliberale Abgeordnete Ernst Bassermann, nach: SCHWARZWÄLDER VOLKSFREUND – ORGAN FÜR WAHRHEIT, FREIHEIT UND RECHT (SchV), 12.11.1908.
  - 7 Offensichtlich waren die Vollmachten des Monarchen weit geringer als die deutscher Bundespräsidenten. Müssen sie etwa ihre Reden genehmigen lassen? Die kaiserliche Macht indes bestand darin, den Kanzler selbst zu ernennen und zu entlassen – und damit Herr der Regierung zu sein.
  - 8 7.11.1908.
  - 9 Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, 12. Legislaturperiode, 153.–181. Sitzung, Berlin 1908 und SBZ, 11.11.1908.
  - 10 Vgl. HEINRICH AUGUST WINKLER (2000): *Der lange Weg nach Westen I*, München, S. 300.
  - 11 31.11.1908.
  - 12 SBZ, 14.11.1908.
  - 13 Gespräch des Kaisers. – In: MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, 20.11.1906.
  - 14 Am 10. und 11. November: SBZ, 12.11.1908.
  - 15 (Der Theaterkritiker) ALFRED KERR (1997): *Wo liegt Berlin?*, Berlin, S. 566.
  - 16 Zwischen 1872 und 1899 soll er – nach: KERR (1997), Berlin, S. 557 – 17, 446 Hasen zur Strecke gebracht haben. Vgl. ANDREAS STEPHANI (1994): *Die Jagd als Phänomen adligen Selbstverständnisses*. – In: *Die Fürstenberger – 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa*, Katalog der Ausstellung in Weitra 1994, Korneuburg, S. 174.
  - 17 JOHN C.G. RÖHL (1990): *Wehe, wenn ich zu befehlen haben werde!* – In: *Deutschland – Ein historisches Lesebuch*, München, S. 301.
  - 18 SchV, 12.11.1908.
  - 19 HERBERT STEINERT: *Die Fürsten von Fürstenberg*. – In: *SÜDKURIER*, 9. Februar 1962.
  - 20 SBZ, 02.11.1908.
  - 21 Fürstlich Fürstenbergisches Archiv (FFA) Hofverwaltung – Audienzen, Besuche – Kaiserbesuch Nov. 1908: Vol. a II Fasc. 4.
  - 22 FFA.
  - 23 FFA.
  - 24 FFA.
  - 25 SBZ, 09.11.1908.
  - 26 FFA: „Für 75 Mark“.
  - 27 FFA.
  - 28 LZ 1 oder LZ 5? WILLI HONLE (Herausgeber): *Donaueschingen in alten Ansichtspostkarten, Donaueschingen o. J.*, S. 69. KLAUS DANGEL: *Der gemogelte Graf Zepelin*. – In: *SÜDKURIER*, 9. Mai 1998.
  - 29 FFA.
  - 30 *SchV*, 12.11.1908.
  - 31 In den FF Akten findet sich darüber nichts.
  - 32 SBZ, 16.11.1908.
  - 33 KONSTANZER ZEITUNG, 17.11.1908.
  - 34 Am 17.11.1908.
  - 35 FFA.
  - 36 FFA.
  - 37 SBZ, 19.11.1908.
  - 38 SBZ, 18.11.1908.
  - 39 GORDON A. CRAIG (1961): *Deutsche Staatskunst von Bismarck bis Adenauer*, Düsseldorf, S. 63.
  - 40 Zuletzt war die Fahrkarte anno 2000 in der Donaueschinger Ausstellung "Im Bann des Kaisers" zu sehen.
  - 41 Am 28.11.1918.